

Im Gerichtssaal notiert – von Gret Grohmann Erblindet im Sog westlicher Ätherwellen

Das Vergehen, das Willi, Kurt und Hartmut vor den Richter brachte, ist nicht allzu interessant. Es ist in wenigen Worten erzählt. **Mit kindlichen Vorstellungen vom „goldenen Westen“, einer Wanderkarte und einem Fahrtenmesser mit Kompaß rissen sie an einem Mittag im März aus.** Es ist noch einmal gutgegangen. Eine Streife unserer Volkspolizei brachte sie zurück. Sonst – wer, weiß, wo das Abenteuer sein Ende gefunden hätte. Vielleicht schon an den Grenzsicherungen, die unseren Staat gegen Diversanten und Spione schützen. Vielleicht – resignierend - im erbitterten Existenzkampf der kapitalistischen Welt. Vielleicht auch im Grab des Fremdenlegionärs, der die Heimat anderer nicht achtete, weil er die eigene nicht liebte.

Liebten die drei Jungen ihre Heimat nicht, die sorgsam und mühevoll den Weg in eine gute Zukunft für sie bereitet? Was bewog sie dazu, ihr den Rücken zu kehren und eine Grenzverletzung zu versuchen, von der der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Genosse **Eberhard**, in seinem Plädoyer, sagt, daß sie zu dem System der Grenzprovokationen gehört, die den Feinden des Friedens die Möglichkeit bietet, einen bewaffneten Konflikt auszulösen? Dachten sie nicht daran? Warum dachten sie nicht daran?

Ernstes Versäumnisse. . .

Um die Antwort auf dieses „Was“ und „Warum“ und auf das „Wie geht es weiter“ machen sich Richter, Staatsanwalt und - so zeigt es der Verlauf des Prozesses - tiefere Gedanken als die Eltern. Das „Warum“ der Eltern ist ein vorwurfsvolles, ein unproduktives „Warum“.

Dem Richter, Genossen **Theile**, der den Vorsitz in der Verhandlung vor der Jugendstrafkammer des Kreisgerichts Sangerhausen, mit der klugen Umsicht und Anteilnahme eines echten Richters unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates führt, gelingt es, die tieferen Ursachen zu finden.

Sie liegen zunächst

- **in der Inkonsequenz der Eltern,**
- **in ihrem ungenügenden Kontakt zu Schule und Ausbildungsstätte,**
- **aber auch in ernsthaften Schwächen von Schule und Ausbildungsstätte.**

. . . Elternhaus

Sechzehnjährig, also im schwierigsten Alter, sind die drei Jungen. Nicht gerade lernfreudig. Die heiße Musik interessiert sie weit mehr als Mathematik und der künftige Beruf des Bauarbeiters, der sie in der Spezialklasse der Gotheschule zusammen führte.

Die Eltern wissen das. Was taten sie? Gewiss, es hieß: „Lerne Junge, lerne!“ aber wird eine Ermahnung, nicht zur leeren Floskel, wenn man nicht gleichzeitig die Freude am Lernen weckt?

Wenn man – eben inkonsequent – zusieht, wie die heiße Musik vom Deutschlandfunk, von Radio Luxemburg und so weiter die Jungen nach Ihrem Geschmack unterhält, während die Fernsehakademie ihre wertvollen Programme sendet?

Weder Willi, noch Kurt, noch Hartmut hatten die Stärke, von sich aus die Fernsehakademie vorzuziehen. Die Eltern, denen nach dem gegenwärtig gerade diskutierten Entwurf des Familiengesetzbuches der DDR die bedeutende staatsbürgerliche Aufgabe obliegt, ihre Kinder zu geistig und moralisch hochstehenden, körperlich gesunden Persönlichkeiten zu erziehen, die die gesellschaftliche Entwicklung bewußt mitgestalten sollen, förderten die Herausbildung von Widersprüchen. **Durch die überdosierte, seichte Musik, durch den „unpolitischen Film“ des Westfernsehens entstand wohl im wesentlichen in den Köpfen der Jungen das völlig falsche Lebensbild.**

Nach dem Westen gehen, Gitarrespielen lernen, und dann weiter nach -Kanada, wollte Willi, der die schlimme Sache gemeinsam mit Kurt, in die Wege leitete. So einfach und kindlich stellte sich der Sechzehnjährige das Leben vor. Ihm, dem Experten für die heiße Musik, schwebten die Beatles vor. Daß man auch bei uns flotte Musik machen kann und daß unser Staat ihm bei dem nötigen Ernst die ein solches Berufsziel die besseren Chancen bietet, sagte ihm offensichtlich keiner.

Zu Hause gab es oft Streit. Meist lag es sicher daran, daß der Junge die gute Absicht der Eltern nicht verstand, aber wie sollte er sie verstehen lernen, wenn ihm diese gute Absicht den Haarschnitt

diktierte, ohne zu beraten, zu überzeugen?

War es nicht falsch, dem Jungen die weitere Teilnahme am Fallschirmsport, der ihm Spaß machte, zu verbieten, als die Leistungen in der Schule absanken? Wäre es nicht besser gewesen, sich mit seinem Sportkollektiv zu beraten. Mußte es nicht ein Signal für die Mutter, als der Junge zum ersten Mal sagte: „In der Schule sagen sie, ich taue nichts und du bist auch der Meinung – am liebsten ginge ich fort!“?

Mit Recht stellt der Richter der Mutter sehr nachdrücklich diese Frage.

„Als der Junge in die Goetheschule kam, wurde seine Mit einem Schläge schlecht“, sagt der Vater, er hat es versäumt, gemeinsam mit der Schule die Entwicklung zum Besseren zu wenden, aber wie kam der Junge zu der Auffassung: „Die Lehrer hacken auf mir herum!“?

. . . in der Schule

Merkwürdig ist das Bild der **Klasse 10a der Goetheschule**. Es gibt dort praktisch zwei Strömungen. Die eine verbeißt sich im Lernen und ähnelt schon etwas den Musterschülern alten Schläges, die andere sagt: „Wozu brauchen wir das alles?“ und repräsentiert damit die Faulpelze alten Schläges. Man hat versucht beide Strömungen einander näherzubringen, aber ohne rechten Erfolg. Und hierin offenbart sich wohl eine bedenkliche Schwäche in der Arbeit der Pädagogen. Sind Sechzehnjährige wirklich nicht davon zu überzeugen, daß der Aufbau des Sozialismus allseitig gebildeter Menschen bedarf. Von unseren Lehrern erwarten wir, daß sie ihren Unterricht so interessant gestalten, daß auch die schwierigsten Fächer fesseln. Und nicht zuletzt der Unterricht in der Staatsbürgerkunde!

Wie konnten drei junge Menschen überhaupt auf den Gedanken kommen, unseren Staat zu verlassen, wenn ihnen in Staatsbürgerkunde der Blick dafür geweitet wurde, welches sinnvolle Leben ihnen dieser Staat gibt? Sagen wir nicht: „Wer leuchten will, muß selber brennen?“

. . . im Lehrbetrieb

Wir wissen, daß die Lehrausbildung im Bauwesen, die nun einmal mit der alten, traditionellen Bauweise beginnen muß, Schwierigkeiten macht, den die meisten Bauobjekte entstehen in der Großblockbauweise. Trotzdem ist es doch gedankenlos und unökonomisch, junge Leute, die ihren Beruf lieben lernen sollen, für Erdarbeiten „zu verwenden“, anstatt sie – gemäß Lehrplan – mit diesen nötigen Vorarbeiten vertraut zu machen. Wie kurzsichtig, die Jungen bis zum Überdruß schippen zu lassen und damit ihre Freude an dem erwählten Beruf abzutöten, anstatt ihnen – durch interessante Arbeitsmethoden, zu denen z. B. Exkursionen gehören – Einblick in die komplizierte und erregenden Zusammenhänge im Ablauf des Baugeschehens zu geben.

Ob es auch stimmt, daß der Kollege von der Berufslenkung Willi mit dem Argument warb: „Junge, du bist groß und stark – werde Bauarbeiter!“ Erinnert ein solches Argument nicht viel mehr an die Zünfte, als daß es in unsere Zeit paßt? Wer später einmal den Baukran dirigieren will und beim Aufsetzen der Großblöcke Millimeterarbeit leisten will, braucht einen klugen Kopf. Und wer die Technik der Zukunft meistern will, kommt ohne Mathematik und all dem, was die Sechzehnjährigen „unnützlich“ fanden, überhaupt nicht mehr zurecht. Gab es denn niemand, der ihnen das exakt begreiflich machen konnte?

Der Lehrmeister beweist wenig psychologische Kenntnisse, wenn er – wie Willi ebenfalls in der Vernehmung sagt – ihn scharf zurechtwies, als er sich weigerte, an einem schon voll besetzten Arbeitsplatz mitzuschippen. Möglich, daß Willi nicht den rechten Ton fand, aber woher soll er ihn lernen, wenn nicht auch von seinem Meister? Kam es dem Lehrmeister nicht in den Sinn, daß Willi nicht nur „meuterte“, sondern mitdachte? Konnte sein unbeholfener Einwand nicht der erste Schritt sein und brauchbarer Verbesserungsvorschlag der nächste?

Daraus lernen

Viel Versäumnisse wurden gemacht. Alle Beteiligten und Unbeteiligten sollten aus ihnen lernen. Das Gericht prüfte lange und gründlich. Bestehen bleibt aber, daß die drei jungen Leute schuldig wurden und für ihre Tat die Verantwortungsreife haben. Ihre Strafzeit soll ihnen die Möglichkeit geben, nachzudenken, zu wachsen und es später besser zu machen. Neun Monate Freiheitsentzug lautet das Urteil für Willi und Kurt, sieben Monate bedingt für Hartmut, der sich in die Angelegenheit mit hineinziehen ließ.

Drei Junge Menschen haben uns enttäuscht. Sie müssen für das einstehen, was sie taten, aber die lebensnahe Rechtspflege unseres Staates sorgt dafür, daß auch das...